

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Loos: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Siebenbürger Zeitung

vereinigt mit dem
Sermannstädter Zeitung

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 107. Sermannstadt, Dienstag den 12. Mai 1891. 107. Jahrgang.

Die Wahrheit über den Zukunftsstaat.

Der Roman Bellamy's, der eine verführerische Traumwelt schildert, scheint einen neuen Literaturzweig begründen zu sollen. Eine ansehnliche Zahl von Schriften für und wider ihn ist bereits besonders in America und Deutschland erschienen, und neue dürften folgen. Verschieden im Werthe, haben sie doch sämmtlich den Nutzen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die innere Einrichtung des socialistischen Zukunftsstaates zu lenken und die verschwommenen Vorstellungen zu klären. Je mehr Licht auf diese Phantastien fällt, desto deutlicher erweist sich ihre gänzliche Haltlosigkeit.

Dem Zwecke, die Schwärmer zu ermahnen und die Thorheit des Socialismus mit gesunder Vernunft aufzudecken, dient ein Buch von dem früheren reichstagsabgeordneten Konrad Wilbrandt in ausgezeichneter Weise. „Des Herrn Friedrich Ost Erlebnisse in der Welt Bellamy's“ lautet der Titel des in Romanform gehaltenen Werkes, dessen Lectüre nur auf das Wärmste empfohlen werden kann. Friedrich Ost ist das Gegenstück zu Bellamy's Julian West; wie dieser verfallt auch er in todähnlichen Schlaf, um im Jahre 2001 in einer völlig veränderten Welt zu erwachen. Deutschland ist inzwischen socialisirt worden, der Staat hat alles Eigenthum an sich genommen und leitet die Production wie den Consum. Mit günstigem Vorurtheil tritt der Held der Erzählung an das neue Gemeinwesen heran, aber wie Schuppen fällt es ihm bald von den Augen. Er findet nicht das friedliche Glück, das Bellamy verheißt; vielmehr herrscht Unzufriedenheit allüberall. Die Einen, die es früher besser hatten, sind unzufrieden, sich einschränken zu müssen, und die Anderen, die es früher schlechter hatten, beklagen sich, daß sie es jetzt nicht noch besser haben. Die stichtige Verwollkommnung der Einzelnen ist nicht eingetreten, wie die vielen Vergehungen und Verbrechen beweisen. Allerdings hat sich der Anreiz zur Durchbrechung des Sittengesetzes vermindert, aber stark ist er immer noch. Selbst Eigenthumsdelikte kommen oft genug vor, besonders in den Monaten, die der Ausgabe von Creditkarten kurz vorausgehen. Der Anlaß liegt in der Unwirtschaftlichkeit vieler Menschen, die nach zu frühzeitiger Erschöpfung ihres vom Staate als Entgelt für ihre Arbeit gewährten Credits in Noth gerathen. In ihrer Beschäftigung, welche der Staat ihnen zuweist, sind die Menschen lässiger geworden, es wird nicht mehr mit dem gleichen Eifer gearbeitet, seitdem die Sorge und Verantwortung für sein und der Seinen Schicksal dem Einzelnen durch die Obrigkeit abgenommen ist. Die Production ist im Rückgang, feinere, kunstreiche Gegenstände werden nicht mehr hergestellt, weil Niemand über ausreichende Mittel verfügt, sie zu kaufen. Groß sind die Beschwerden des Publicums über mangelhafte Beschaffenheit der vom Staate gelieferten Waaren. Um den häufigen Schadensersatzklagen zu entgehen, muß die Regierung schließlich decretiren: „Weder für Fehlerfreiheit des Stoffes, noch für Güte der Arbeit wird staatlischerseits Garantie geleistet.“ Die Familienbande sind gelockert, kaum lernt man noch das Trauliche des eigenen Herdes. In Asylen werden die Kinder aufgezogen und ihren Müttern entfremdet, die darüber dem Gram und der Verzweiflung verfallen. Kurz, die Enttäuschung ist eine allgemeine, der vielgerühmte Socialistenstaat hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Das zieht zum Ueberflusse noch eine wirtschaftliche Krisis herauf, die Zufuhr an Lebensmitteln stockt, Deutschland kann seinen Bedarf an landwirtschaftlichen Producten nicht mehr durch die Induftrieerzeugnisse decken, und es droht der Zusammenbruch des Staates. Mit diesem Ausblick schließt die interessante Erzählung.

In einem Anhang gibt Wilbrandt aporistische Bemerkungen über die Aufgaben, welche unsere Zeit angeht, der socialen Bewegungen hat. Den nebelhaften Utopien werden erreichbare Ziele gegenübergestellt, wie sie eine Politik verfolgen soll, welche den Grundlaß der ausgleichenden Gerechtigkeit zu ihren Ausgangspunkten nimmt.

*) Verlag von Hinckorf in Bismar.

Die socialistische Presse liebt die Erörterungen über den positiven Theil ihres Programmes nicht und ist deshalb einer Besprechung der Wilbrandt'schen Bücher bisher zumeist aus dem Wege gegangen. Auf die Dauer wird sie aber diese Tacit des Todtschweigens nicht aufrechterhalten können. Denn das Geständniß, welches das „Berliner Volksblatt“ am 8. October 1890 betreffs der Ausgestaltung des socialistischen Reiches ablegte: „Wie das gemacht werden soll, — nun, das wissen wir nicht“ — ein solches Geständniß könnte schließlich auch die „zielbewußten“ Fanatiker stutzig machen. Wer das Bestehende zum Untergang verurtheilen will, muß genau sagen können, was an dessen Stelle treten soll. Kann die Socialdemokratie dies nicht, so spricht sie sich selbst das Urtheil.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Mai.

Die Repräsentanz der Stadt Neuzohl hat sich gegen die Verstaatlichung der Verwaltung erklärt. Es wird in diesem Sinne eine Petition an den Reichstag gerichtet und der Vertreter der Stadt Julius Galah aufgefördert werden, gegen die Vorlage zu stimmen.

Die Congregation des Comitats Maros-Torda hat die Currenden mehrerer theils für, theils gegen die Verstaatlichung der Verwaltung Stellung nehmender Comitats verhandelt. Nach längerer Debatte entschied die Mehrheit, die verschiedenen Aufschriften einfach zur Kenntniß zu nehmen und im Protocoll auszuspochen, daß das Comitats Maros-Torda die Verstaatlichung billige.

Ueber panslavistische Versuche zur Anstiftung eines Aufstandes in Bosnien wird aus Dolny-Luzka, 7. d., gemeldet: Der russische Consul in Sarajewo, Wakunin, weilte mehrere Tage hindurch hier. Seine Anwesenheit galt ausschließlich langen und eifrigen Verhandlungen mit dem hiesigen Metropolitens Dejonijak. Von hier begab sich Consul Wakunin nach Zvornik, an die bosnisch-herzegovinische Grenze. — In Belgrad ist man mit der Abfassung und Verbreitung des Aufrufes an die Bevölkerung Bosniens beschäftigt, in welchem diese zum Aufstande aufgezwängt werden soll. — Nun, Aufstände, welche so offen im Vorhinein angekündigt werden, gehören nicht zu den gefährlichsten. Uebrigens gehören zu einem Aufstande auch Leute, welche sich dazu aufreizen lassen. Unsere Bosniaken aber wissen bereits, was sie von den slavischen „Brüdern“ zu erwarten haben.

Aus der Bonner Rede des Kaisers wird noch folgendes Passus bekannt: „Ich hoffe, daß so lange es deutsche Corpstudenten gibt, der Geist, der im Corps gepflegt und durch Kraft und Muth gestärkt wird, erhalten bleibt und daß Sie freudig die Schläger führen werden. Unsere Aemtern werden im Publicum vielfach nicht verstanden, lassen Sie sich aber nicht irre machen.“

In der Abend Sitzung des deutschen Reichstages vom 8. d. wurde der Antrag der Regierung, den Reichstag demächst bis zum 18. November zu vertagen, angenommen. Vor der Abstimmung fand eine kurze Erörterung zwischen dem Staatssecretär Bötticher und dem Abgeordneten Singer wegen der Möglichkeit der strafrechtlichen Verfolgung eines Abgeordneten während der Vertagung statt. Der Minister theilte mit, der Bundesrath habe den Gegenstand in Berathung gezogen; etwaige Zweifel seien im Wege der Gesetzgebung zu beseitigen.

„Daily Telegraph“ erzählt, Marchese di Rudini habe es im Interesse Italiens und des europäischen Friedens für räthlich erachtet, Italiens Beitheiligung an dem Dreibunde für eine weitere fünfjährige Frist nach Ablauf des gegenwärtigen Abkommens Ende 1892 zu verlängern. Der neue Vertrag, der sich vom bestehenden nicht unterscheidet, wurde von den drei Mächten bereits unterzeichnet.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erklärt, die Mittheilungen englischer Blätter über den neuerdings vollzogenen Anschluß Italiens an die deutsch-österreichische

ungarische Allianz haben den Zweck, durch Behauptung unrichtiger Thatsachen Entgegnungen zu provociren, um darauf weitere Combinationen aufzubauen.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht das Gesetz, durch welches die Substitution des Artikels 29 des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Oesterreich-Ungarn durch einen neuen Artikel genehmigt wird. — Der „Popolo Romano“ fordert, den Streitfall mit der Union angeht, die Wahrung der Verpflichtungen seitens Amerikas dem europäischen Forum zu unterbreiten.

Der englische Cabinetrath beschloß, nach der Grenze von Transvaal Truppen zu entsenden, um den Einfällen der Boers in die Goldgebiete, der englischen Südafrika-Gesellschaft entgegenzutreten. — Salisbury theilte officiell dem portugiesischen Gesandten in London mit, er habe befohlen, daß der Modus vivendi in Südafrika bis zum definitiven Abschlusse der schwebenden anglo-portugiesischen Verhandlungen beobachtet werde.

Der „Standard“ berichtet, der Mißerfolg der russischen Anleihe werde binnen Kurzem die Entlassung Wischnegradski's im Gefolge haben. Mit seinem Sturze werde der Hauptgrund der Aufrechthaltung der seit den letzten drei Jahren von Rußland beobachteten abwartenden Politik verschwinden. — „Jewish Chronicle“ bezeichnet die Nachricht, Baron Firsch habe drei Millionen Pfund bewilligt für die Ansiedlung verfolgter russischer Juden in Südamerika, als verfrüht.

In der letzten Zeit hat sich die Opposition der deutschen Bevölkerung in den baltischen Provinzen gegenüber den auf die Russifizierung dieses Landes abzielenden Maßregeln der russischen Regierung verschärft.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. Mai.

Das Magnatenhaus hielt heute Mittags eine Sitzung, welche der Präsident Baron Nikolaus Bay mit Nachrufen für weiland Bischof Paskely und Grafen Emanuel Andrássy einleitete. Nach Erledigung einiger häuslicher Angelegenheiten, zu welchen auch die Erwirkung von königlichen Einberufungsschreiben für Baron Dionys Bay und Grafen Geza Wendheim gehörte, wurde die Grundbuch-Novelle ohne Bemerkung angenommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf über die Reform der Gerichtsorganisation. Curialpräsident Nikolaus Szabo nahm die Gelegenheit wahr um als Vertreter der höchsten Gerichtsstelle des Landes für die Zweckmäßigkeit und unumgängliche Nothwendigkeit der in Aussicht genommenen Reformen einzutreten. Doch hatte der Redner Bedenken bezüglich mehrerer Bestimmungen vorzubringen. So hinsichtlich der untergerichtlichen Institution (§ 33), hinsichtlich der Verwendung der Richter als Botanten in Gerichtocollegien (§ 36) und hinsichtlich der Ernennungen außerhalb des Status befindlicher Juristen zu Richtern höheren Grades (§ 47). — Auch Graf Ferdinand Zichy erklärte sich gegen die im § 47 ausgesprochene Bevorzugung der nichtrichterlichen Elemente, die nicht zur Erhöhung des Richterstandes beitragen. Deshalb werde er auch sein Votum für die Vorlage von der Abänderung dieses Paragraphen abhängig machen.

Justizminister Szilagyi nahm sich des § 47 sehr energisch an. Die Ernennung für welche Richterstelle immer sei ein Majestätsrecht, das nirgends in der Welt beschränkt ist. Aber auch sachlich empfehle sich die Aufrechterhaltung der bezüglichen Praxis namentlich in Ungarn, wo eine Ergänzung des richterlichen Elements von Zeit zu Zeit rechtsechtliche Männer des öffentlichen Lebens sich als notwendig zeigt. Der Minister wies sonach in ausführlicher Rede die Grundlosigkeit der Bedenken des Präsidenten der Curie hinsichtlich der Reorganisation der untergerichtlichen Institution und hinsichtlich der Verwendung der Richter als Collegialrichter nach. Schließlich kam der Minister auf die Einwendungen Nikolaus Szabo's gegen den § 47 zurück, um die Nachtheile

deso höflicher klang die Einwilligung des Consuls, der zuvorkommend versichert, daß jeder Wunsch der Frau Gräfin ihm gleichbedeutend sei mit einem Befehl und daß er sich bemühen werde, ihr die acht Tage ihres Warmbrunner Aufenthaltes nach Kräften angenehm zu machen. Man war im großen und ganzen mit einander sehr wohl zufrieden und machte sich im Stillen das Zugeständniß, daß man sich hinsichtlich der erwarteten prophansten Aufgelassenheit und des dümmelhaften Uebelstolzes auf beiden Seiten eigentlich zu weitgehenden Befürchtungen hingeben habe.

Dem ersten Tage folgten weitere nach, die ihm in ihrem Verlaufe zum Verwechseln ähnlich waren. Es war ein Verkehr, welcher sich durchweg in den verbindlichsten äußeren Formen bewegte und bei welchem man sich doch nicht um einen einzigen Schritt näher kam. Namentlich zwischen Nelly und der Gräfin Gunderode schien sich allgemach eine unsichtbare Schranke aufzurichten, die jede herzliche Berührung und jeden wirklichen Gefühlsausaustausch unmöglich machte, wenn auch die beiden Damen selbst wohl die einzigen waren, welche das Vorhandensein dieser Schranke bemerkten.

Der Consul war weniger als jemals in der Stimmung, seine psychologischen Beobachtungen zu machen. Zwar führte er die rituelle Rolle, welche ihm durch die Anwesenheit der Gräfin auferlegt worden war, mit leidlicher Geschicklichkeit durch und begleitete die Damen täglich auf den Spazierfahrten, die nach den verschiedensten Seiten hin in die liebliche Berglandschaft des Riesengebirges unternommen wurden. Aber seine Gesprächigkeit erlief bei diesen Anlässen zuweilen recht gezwungen, und seine Aufmerksamkeit für die Reize der Natur war unverkennbar nur von sehr oberflächlicher Art. Oft genug, wenn er sich unbeobachtet glaubte, glitten finstere Schatten über seine Stirne, und ein sorgenvoller Zug zeichnete sich um seine Mundwinkel ein. Mit einer Hast, die zuweilen, wenn die Gräfin zugegen war, fast unhöflich genannt werden konnte, machte er sich über die Lectüre der mit allen Postzügen eintreffenden Briefschaften und Zeitungen her, und namentlich die letzteren waren es, denen er ein nahezu fieberhaftes Interesse entgegenbrachte.

Dieses große Interesse für die Zeitungen war nur zu natürlich, denn die Firma „Gebrüder Tobias und Compagnie“ hatte ihre unterirdische

Feuilleton.

Der Aprilreisende.

Roman von Reinhold Dertmann. (36. Fortsetzung.)

VIII. Capitel. Ainen und Gegenainen.

Im Garten des Hotels de Prusse zu Warmbrunn hatte die erste Begegnung zwischen der Gräfin Gunderode und ihrer künftigen Schwiegertochter stattgefunden. Obwohl sich der Consul, den Pflichten der Höflichkeit gemäß von vornherein bereit erklärt hatte, der alten Dame auf Rohnstein den ersten Besuch zu machen, hatte sich dieselbe es doch nicht nehmen lassen, den Hamburger Wästen nach dem schlesischen Badeort entgegen zu reisen. Sie war nur von einer Hofe begleitet, denn Sabine hatte sich als besondere Vergünstigung erbeten, im Schloße zurückbleiben zu dürfen, und die Gräfin war nicht in sie gerungen, diesen Entschluß aufzugeben.

Die Begrüßung war ihren äußeren Formen nach herzlich, als man es auf beiden Seiten erwartet zu haben schien, denn auch der Consul hatte dem ersten Zusammentreffen mit der vornehmen Matrone nicht ohne ein gewisses Bangen entgegengesehen. Die Gräfin schloß Nelly wiederholt in ihre Arme und küßte sie auf die Stirn mit der aufrichtig klingenden Versicherung, daß sie sehr glücklich sei über die Wahl ihres Sohnes. Dem Großkaufmanne reichte sie mit einem gewinnenden Lächeln, dessen ihr hartes Gesicht sehr wohl fähig war, die Hand, und sie gewann es sogar über sich, eine spöttische Grimasse zu unterdrücken, als er diese hagere Hand mit gar zu ungelanter Artigkeit an seine Lippen führte.

Am kühlsten und gleichgiltigsten zeigte sich selbstamertweise bei alledem die zumeist Betheiligte — Nelly selbst. Zwar ließ sie es an der schuldigen Rücksichtnahme gegen die greise Mutter ihres Verlobten durchaus nicht

fehlen, aber ihr Benehmen ging über die Grenzen einer bescheidenen Höflichkeit nicht hinaus, und dem scharfen Auge der Gräfin konnte es nicht verborgen bleiben, daß diese blaffen Wangen und diese trüben Schatten unter den schönen Augen dem Bilde einer glückseligen jungen Braut im Grunde sehr wenig entsprachen.

Aber es war ja nicht ihre Aufgabe, sich darüber den Kopf zu zerbrechen und sie verächtete jedenfalls von vornherein darauf, sich in das Vertrauen ihrer schweigsamen Schwiegertochter einzubringen. Während der Tafel besprach zumeist César Fertling die Kosten der Unterhaltung, und nach der Lebhaftigkeit, mit welcher die Gräfin Gunderode auf die Erörterung von Gegenständen einging, die ihr nach all' ihren Lebensgewohnheiten notwendig ziemlich fern liegen mußten, hätte man wohl annehmen können, daß sie den Consul für den geistreichsten und interessantesten Plauderer halte. Auf einer nach Tisch unternommenen Spazierfahrt zum Rynast wurden dann die Pläne für die nächste Zukunft erörtert.

„Ich würde meine theure Nelly am liebsten schon heute entführen, damit sie ihr neues, romantisches Heim kennen lerne, aber zwingende Umstände von ziemlich profanischer Natur sind es, die mich daran hindern. Mein Sohn hat bei seiner letzten Anwesenheit eine Reihe baulicher Veränderungen angeordnet, die trotz aller Beschleunigung noch nicht fertig gestellt werden konnten. In den Lärm und Schmutz aber, der durch die Handwerker hervorgerufen wird, darf unser junges Bräutchen selbstverständlich nicht gerathen. Das alte Burgneß würde damit in ihren Augen leicht all' seiner Poesie entkleidet werden. Auch ich war froh, dieser Unruhe entziehen zu können, und ich gedenke zunächst in Ihrer angenehmen Gesellschaft hier zu verweilen, bis Alles vollendet ist, was spätestens in einer Woche der Fall sein wird. Dann fahre ich mit meinem neugewonnenen Töchterchen nach Rohnstein, und Sie, lieber Consul, folgen uns in Gesellschaft meines Sohnes nach, sobald die Mäntel, die ihn jetzt noch festhalten, vorüber sind. Kann ich für diesen Vorschlag auf Ihre Zustimmung rechnen?“

Die Frage war zunächst an Nelly gerichtet; aber nach der Zerknirschtheit, mit welcher das junge Mädchen bejahte, mußte man beinahe annehmen, daß sie nur den kleinsten Theil der langen Rede überhaupt verstanden habe.

der Hofung des Nichterstandes von dem Leben und die Notwendigkeit der zeitweiligen Ergänzung desselben zu betonen.

Der Herr Minister hat sich nun dagegen, daß der Minister ihm die Absicht einer Verfüzung der Majestätsrechte insinuire und er that dies in Worten, welche den Minister zu einer scharfen Entgegnung veranlaßten. Hierauf wurde die Vorlage im Allgemeinen angenommen.

Die Rede des Ministers schien nach allen Seiten beruhigend gewirkt zu haben, da die Specialdebatte unterließ und in der dritten Lesung das ganze Haus für die Vorlage stimmte.

Nach Authentification des Protocolls schloß die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Die Beamtgehälter im neuen Comitate.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses unterbreitete Ministerpräsident Graf Julius Szapary am 8. d. die Ausweise über die zukünftigen Verwaltungskosten in den Comitaten. Wir entnehmen diesen Ausweisen die folgenden Daten über die Beamtgehälter: Der Gehalt des Obergespanns ist in zwei Kategorien getheilt: 5000 fl. erhält der Obergespann in folgenden Comitaten: Arab, Bacz-Bodrog, Bihar, Eszogrady, Fonyód, Krasz-Szöreny, Kezrath, Pest-Bilis, Somogy, Preshburg, Szatmar, Zemes, Torontal, und Eisenburg; 4000 fl. erhält der Obergespann in folgenden Comitaten: Abauj-Torna, Unter-Albenker, Arva, Baranya, Bars, Bacs, Bereg, Bihary-Majos, Borjók, Kronstadt, Eszabod, Gfö, Gran, Fejer, Fogaras, Gömör und Kis-Kont, Raab, Hajdu, Haramszék, Heves, Hunyad, Jász-Nagykun-Szolnok, Klein-Kötel, Kolozs, Liptau, Marmaros, Maros-Torda, Wieselburg, Groß-Kötel, Kograd, Sáros, Debenburg, Szabolcs, Hermannstadt, Zips, Szilagy, Szolnok-Doboka, Tolna, Torda-Atanjos, Trencsin, Turocz, Udvarhely, Ungocsa, Ung, Wepprim, Zala, Zemplen und Sohl. Das Quartiergeld beträgt in jeder Kategorie 600 fl.

Die Vicegespänne sind in Classen zu 2400, 2200 und 2000 fl. getheilt; das Reispauschale beträgt 600, 500 und 400 fl., das Quartiergeld in allen Fällen 400 fl.

Die Obernotäre und Waisenstuhlbesitzer: 1. Classe 1800 fl., 2. Classe 1600 fl., 3. Classe 1500 fl., Quartiergeld: 300 fl.

Der Waisenstuhlpräsident: 1. Classe 1400 fl., 2. Classe 1300 fl., 3. Classe 1200 fl., Quartiergeld: 200 fl.

Rechtsconsulenten: 1. Classe 1800 fl., 2. Classe 1600 fl., 3. Classe 1500 fl., Quartiergeld 300 fl.

Unternotäre: 1. Classe 1400 fl., 2. Classe 1300 fl., 3. Classe 1200 fl., Quartiergeld: 200 fl.

Anwälte: 1. Classe 1200 fl., 2. Classe 1000 fl., 3. Classe 800 fl. Practikanten: 1. Classe 600 fl., 2. Classe 500 fl., Quartiergeld 150 fl.

Archivare: 1. Classe 1000 fl., 2. Classe 800 fl., Quartiergeld 200 fl.

Oberphysicus: 1. Classe 1200 fl., 2. Classe 1000 fl., 3. Classe 800 fl.

Wirthschafts-Inspectoren: 1. Classe 1400 fl., 2. Classe 1300 fl., 3. Classe 1200 fl., Quartiergeld 200 fl.

Die Gesamtbezüge der Centralbeamten betragen 1,626.750 fl. Die Gehaltsverhältnisse der Bezirksbeamten sind die folgenden: die Oberstuhlrichter: 1. Classe 1400 fl., 2. Classe 1300 fl., Reispauschale 400 fl., Quartiergeld 200 fl.

Stuhlrichter: 1. Classe 1200 fl., 2. Classe 1100 fl., Reispauschale 400 fl., Quartiergeld 200 fl.

Unter-Stuhlrichter: 1. Classe 800 fl., 2. Classe 700 fl., 3. Classe 600 fl., Quartiergeld 150 fl.

Bezirksvormünder: 1. Classe 800 fl., 2. Classe 700 fl., 3. Classe 600 fl., Quartiergeld 150 fl.

Bezirks-Buchhalter: 1. Classe 600 fl., 2. Classe 500 fl., Quartiergeld 150 fl.

Bezirksärzte: 1. Classe 600 fl., 2. Classe 500 fl., 3. Classe 400 fl., Quartierpauische 200 fl.

Bezirks-Thierärzte: 1. Classe 600 fl., 2. Classe 500 fl., Quartierpauische 300 fl.

Practikanten: 1. Classe 500 fl., 2. Classe 400 fl., Quartiergeld 150 fl.

Die Gesamtbezüge der Bezirksbeamten betragen 2,396.638 fl., die des Hilfspersonals 1,015.901 fl., die des Dienerpersonals 410.548 fl. und die sachlichen Ausgaben der Comitats 498.770 fl.

Die schließliche Vergleichung der gegenwärtigen und zukünftigen Kosten der Comitatsverwaltung ergibt folgende Ziffern: Bis her belasteten das Aerar (das Ministerium des Innern) die Gehälter und Quartiergelder der Comitats-Obergespänne mit 283.400 fl., die Gehälter der Secretäre der Comitats-Obergespänne mit 36.800 fl. und der Staatsbeitrag an die Comitats mit 4,515.000 fl. Die Ausgaben der Comitats betragen nach den für das Jahr 1890 festgestellten Specialbudgets 4,715.901 fl., nach Abzug des oberwähnten Staatsbeitrages von 4,515.000 fl. verbleibt daher ein Rest von 200.901 fl., welcher durch die Comitats aus ihren Fonds im Wege eines Steuerzuschlages zu bebeden war und mit welchem die Gesamtsumme der Comitatsverwaltung gegenwärtig 5,036.101 fl. betragen.

In der Zukunft werden die Ausgaben folgende sein: Obergespänne 283.400 Gulden, Centralpersonal 1,592.795 fl., Bezirkspersonal 2,396.638 fl., Hilfsämterpersonal 1,015.901 fl., Dienerpersonal 410.548 fl. und die Arbeit begonnen.

Der ruhmreiche Erfinder der Maltus'schen Universalpflanzentafel verstand nicht nur einen genialen Feldzugsplan zu entwerfen, sondern er war auch der Mann, ihn kaltblütig und unermüdet auszuführen, wenn der Vortheil, welchen er erwarten durfte, der aufzuwendenden Mühe entsprach. Aus sicherem Hinterhalt leitete er die Arbeiten der Mineure, welche den Boden aufwühlten sollten unter dem stolzen Handlungshause Casar Hertling und er gab wohl acht, daß seinen Händen die Fäden nicht entglitten, mit deren Hilfe im geeigneten Moment das stolze, scheinbar auf unerschütterlichen Grundlagungen gebaute Haus kläglich in die Luft fliegen sollte.

Ob es ausschließlich die Hoffnung auf den wohlfeilen Erwerb der unterirdischen Gunderode'schen Schätze war, die sein umsichtiges und energisches Vorgehen bestimmte, oder ob er mit der Vernichtung der Hertling'schen Pläne noch andere, weiter greifende Ziele verfolgte, darüber beobachtete Doctor Maltus in seinen Unterhaltungen mit den Brüdern Tobias vollstänbiges Stillschweigen. Daß es aber unter allen Umständen nicht die eleganten und liebenswürdigen Söhne des stadtbekanntes Bucherers sein würden, denen er den Löwenantheil des Erfolges zuwenden werde, das begannen diese selbst mit wachsender Besorgniß immer deutlicher zu empfinden.

Aber sie hatten sich nun einmal in die Hand des Stärkeren begeben, der Stein war in's Rollen gebracht, und selbst wenn sie den Willen dazu gehabt hätten, würden sie vergeblich versucht haben, ihn aufzuhalten. Dem Bedrohten aber mußte die langsam heranschleichende Gefahr um so fürchterlicher erscheinen, als sie ihm täglich in hundert wechselnden Gestalten entgegen grinsten und als er in Bezug auf ihren Urheber nicht einmal eine unbestimmte Vermuthung hegen konnte. Schien es doch auch nicht ein einzelner, sondern eine ganze Vereinigung geschworener Feinde zu sein! Und war ihnen doch um so weniger beizukommen, als sie zumeist die gefährliche Maske wohlwollender Freundschaft trugen.

(Fortsetzung folgt.)

sachlichen Ausgaben der Comitats 498.770 fl., zusammen 6,198.052 fl. Es ergibt sich daher der Hauptsumme der gegenwärtigen Kosten gegenüber ein Plus von 1,161.951 Gulden, welches Plus sich durch Hinzurechnung der oberwähnten Mehrausgaben im Finanzdienste per 480.700 fl. auf 1,642.651 fl. steigert.

Stimmen aus dem Publicum.

Erst jetzt von einer Geschäftsreise rückgekehrt und von dem Brande in meinem Hause, Rothenturmstraße, in Kenntniß gesetzt, erachte ich mich verpflichtet, sowohl der löblichen freiwilligen Feuerwehr, als auch allen Jenen, die zur Bemächtigung des entseffelten Elementes werththätige Hilfe geleistet, verbindlichst zu danken.

Hermannstadt, am 11. Mai 1891.

Franz Szallay, Baumeister.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Majors Alexander von Delping des 51. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand (Domicil Warasdin, Kroatien) anzuordnen.

(Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Karl Salvator, Erzherzogin Maria Immaculata, Erzherzog Albrecht Salvator und Erzherzogin Caroline sind am 8. d., Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie am 9. d. in Lemberg eingetroffen. In der Lemberger Kathedrale fand am 9. d. Vormittags die Taufe der neugeborenen Erzherzogin statt. Die Tochter des Erzherzogs Leopold Salvator wurde auf die Namen Maria Dolores Beatriz Karolina und Blanca getauft. Dem feierlichen Taufacte, welchen Erzbischof Morawski vornahm, wohnten die Großeltern des Täuflings, ferner Erzherzog Franz Salvator, Erzherzogin Marie Valerie und mehrere Erzherzoge und Erzherzoginnen, Herzog Don Carlos mit Gemalin, der Hofstaat und die Civil- und Militärmünderträger bei. Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 8. d. in Venedig eingetroffen.

Kaiser Wilhelm ist am 8. d. Nachmittags kurz vor 1 1/2 Uhr am Karlsruher Bahnhöfe eingetroffen und wurde vom Großherzog, sowie von den Prinzen Wilhelm und Karl empfangen. Nach herzlichster Begrüßung begab sich der Kaiser unter begeisterten Zurufen der Menge durch die reichbeflaggten Straßen nach dem Schlosse. Um 3 Uhr Nachmittags besichtigte der Kaiser die neue Dragoner-Caserne und das Cabatenhaus. Kaiser Wilhelm ist am 9. d. um 1 Uhr Nachmittags in Darmstadt eingetroffen und vom Großherzog, von der Prinzessin Heinrich von Preußen, von den Prinzen Heinrich und Wilhelm, sowie vom preussischen Gesandten am Bahnhöfe empfangen worden. Um 2 Uhr Nachmittags fand im neuen Palais eine Familienafel statt.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Kirchen- und Schulweken den gr.-kath. Kirchengemeinden in Burmloch und Drah-Laposa, dann der unitarischen Kirchengemeinde in Szent-Haromlag je 100 fl. zu spenden.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Aljosaraer k. Bezirksgerichtes, Anton Kovats, zum Kanzlisten beim Torbaer, den Rechnungs-Unterofficier des k. u. k. 12. Corps-Artillerie-Regiments, Josef Roth, zum Kanzlisten beim Szabregener k. Bezirksgerichte ernannt.

Die Székelyhudarhelyer k. ung. Finanzdirection hat den beim Székelyhudarhelyer k. Steueramte angestellten Practikant-Leben Arpad Peter zum unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Werbung.) Der k. ung. Justizminister hat den Szabregener Bezirksgerichtes-Kanzlisten Josef Csekö zum Marosvasarhelyer k. Bezirksgerichte vererbt.

(Rundmachung.) Auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsausschusses des Hermannstädter Comitates vom 6. April d. J., Z. 292, wird zur Sicherstellung der Arbeiten betreffend den Neubau der auf der Hermannstadt-Gellau-Goobt-Zalmacser Jurisdiccionsstraße in der Pflanzmetersstraße 9 befindlichen Straße Nr. 13 am 20. Mai 1891 10 Uhr Vormittags bei dem Vicegespan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine neuerliche schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungswillige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1534 fl. 64 kr. zu berechnenden 5% Badium, bis 10 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Vicegespan umso gewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinstanzugehenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegespans des Hermannstädter Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Synode.) Die Synode der siebenbürgischen gr.-or. römischen Erzdiocese ist vorgestern nach vorausgegangenem feierlichen Gottesdienste von Seiner Excellenz dem gr.-or. Erzbischof-Metropoliton Miron Roman mit einer gehaltvollen und mit Hochrufen aufgenommenen Rede eröffnet worden.

(Malsi.) Mit Bezug auf die in unserem jüngsten Blatte enthaltene Notiz betreffend das Malbfeß der hiesigen Staats-Vollschulen werden wir von Seite der Direction ersucht, mitzutheilen, daß die für die nächsten Tage beabsichtigte Abhaltung desselben verschoben und für Mittwoch den 27. d. anberaumt worden ist.

(Das Malbfeß) der hierortigen evang. Schulanstalten wird bei günstiger Witterung morgen Mittwoch den 13. d. abgehalten. Der Umarsch in den jungen Wald erfolgt wie gewöhnlich um 7 Uhr Morgens vom Schulgebäude auf dem Huetplatz.

(Theaternachricht.) Die p. t. Abonnennten, welche ihre Logen und Sige zu der heute Dienstag stattfindenden Aufführung „Die Afrkanerin“ zu behalten gewillt sind, werden höflichst ersucht, ihre Logen und Sige bis längstens heute, 10 Uhr Vormittags, an der Tagescassa in Empfang zu nehmen, weil sonst anderweitig darüber verfügt wird.

(Benefice.) Heute Dienstag, 12. d., geht zum Vortheile des Opernsängers Herrn Bobika Meyerbeer's große Oper „Die Afrkanerin“ in Scene. Diese Oper ist seit vielen Jahren hier nicht aufgeführt worden, und dürfte daher für einen großen Theil des Publicums den Reiz der Neuheit bieten. Außerdem sind darin die besten Kräfte der Gesellschaft beschäftigt. Diese Umstände sind darnach angethan, dem Beneficianten ein volles Haus zu sichern.

(Brennender Wagen.) Vorgestern Mittags drangen aus dem Schragen eines durch die Mühlgasse fahrenden Einspänner-Robberwagens, in welchem zwei Fahrgäste saßen, Rauch und Flammen; allem Anscheine nach wirkte das Feuer in rückwärtigen Theile des Wagens durch den Funken aus einer Cigarette in Brand gerathen sein. Auf das Zurufen der Vorübergehenden hielt das Gefährte endlich an Ende der Mühlgasse in der Nähe des grünen Thores an, wo die mit Wasser herbeieilenden Nachbarn das Feuer alsbald löschten.

(Großer Brand in der Nachbargemeinde Großau.) Von dort wird uns unterm 9. d. geschrieben: Der gestrige Tag war für die Gemeinde Großau ein trauriger Tag des Unglückes und Schreckens, dessen sie noch lange gedenken wird. Kurz vor 11 Uhr Vormittags brach,

während ein heftiger Wind brauste, aus bis noch unbekannter Ursache plötzlich in der nach Südost sich hinziehenden großen Poplataergasse in der Nähe der unteren Gemeindegasse, ein fürchterliches Feuer aus, das im Augenblicke mehrere Scheunen ergriff. Die brennenden Strohbinden, hoch empor gehoben und geschleudert, trugen die Feuergefahr gleich nach mehreren Richtungen hin, so daß, wo sie sich niederließen, fast gleichzeitig in mehreren Gassen der Gemeinde, der Brückner-, Kirchen- und Harnischgasse, durch welche beiden letzten die Landstraße führt, sie neue Flammen anzündeten. Die Kirche und das Pfarrhaus waren bald von dunkeln Qualmwolken so ganz verhüllt, daß man nur die emporragende Thürschwelle wahrnehmen konnte. Die Flammen wälzten sich von Scheune zu Scheune; in manchen Höfen aufgethürmte Holzlager boten ihnen noch gefährlichere Nahrung, so daß selbst die Wohnhäuser vor dem gefährigen Brande nicht sicher blieben. In zwei und dreißig Höfen lagen nach zwei bis dreistündigem Wüthen der entseffelten unbändigen Naturkraft sämtliche Wirthschaftsgebäude als glühende Kohlen und Aschenhaufen zerstört am Boden, oft früher, als die auf dem Felde in der Arbeit zerstreuten, oder auf dem Wochenmarkt in Hermannstadt abwesenden Eigenthümer zur Rettung herbeieilen konnten. Das Unglück des Tages hatte es mit sich gebracht, daß der in mehreren bisherigen Bränden so musterlilig bewährte Feuerwehr-Obrmann von Großau, Andreas Schartner, sich gerade, als das Feuer ausbrach, in der Verbau-Ausschüßung in Hermannstadt befand, aus welcher er jedoch so rasch heimkehrte, als die Möglichkeit nur erlaubte, um in sachgemäßer Weise Erfüllung auch diesmal das Seine zu thun. Wo das ganze Dorf in Gefahr schwebte, war es Niemandem zu verübeln, daß er zunächst zur Rettung des gefährdeten eigenen Hauses eilte und deshalb die Dorthyigen nur eine knappe Bedienung erhalten konnten. Wenn nicht starke Abtheilungen der Feuerwehren von Hermannstadt, Neppendorf, Orlath, Guraro, Szecl, Keußbüffel, Kleinseuren, Poplaka zur Rettung herbeigezogen wären, würde es ganz unmöglich gewesen sein, dem gewaltigen Feuer während des ununterbrochen fortwährenden Sturmwindes Einhalt zu thun. Nur dem heldenmüthigen Kampfe der wackeren treuen Brüder und Nachbarn, ohne Unterschied der Confession und Nation, und der pflichtmäßigen Unterstützung der von Hermannstadt und Reichram herbeigeleiteten Gendarmenposten hat die Gemeinde Großau es zu verdanken, daß sie größerer Gefahr entgangen ist. Von 11 Uhr 45 Minuten Vormittags bis nach 3 Uhr rangen die genannten Feuerwehr-Abtheilungen des auch diesmal sich herrlich bewährenden Feuerwehrverbandes so aufopferndem Eifer mit dem übermächtigen Feuer, daß einzelne Feuerwehrmänner, z. B. Jacob Hansu, Ortsamtsmitglied in Guraro, und ein uns dem Namen nach unbekannter wackerer Hermannstädter sich körperliche Verletzungen zuzogen, deren ehrenvolle Narben sie noch lange tragen werden. Die 80 Mann starke Abtheilung der Neppendorfer Feuerwehr traf gerade zur rechten Stunde noch am gefährlichsten Mittelpunkte des Feuerherdes ein, um die in unmittelbarer Nähe der Kirche und des Pfarrhauses stehenden Wohnhäuser zu retten, von welchen die Flammen, wenn sie einmal gezündet, sich unaufhaltbar über die enge Gasse hinübergewälzt hätten. Die Hermannstädter Feuerwehr rettete in ähnlicher Weise den Dachstuhl der Prediger-Wohnung. Hier arbeiteten mit ihnen vereint die wackeren Helfer aus Orlath und Guraro unter der ermunternden Leitung ihrer Commandanten und leisteten, was nur möglich war. Auch darf hier nicht übergangen werden, daß Szabo aus Orlath sein eigenes Fuhrwerk freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, während die Guraroer in Ermangelung eines zur Hand stehenden Vorpanns sich selbst an ihre Spritzen spannten und dieselben schweißtreibend bis nach Großau zogen. Da es nicht möglich ist, in diesem kurzen Berichte alle zu nennen, die sich bei der Lösung ausgezeichnet haben, so wird hiermit summarisch und ausnahmslos der verdiente Dank ausgesprochen. Gott schütze alle vor ähnlichem Unglück und lohne die Gründer und Pfleger des Hermannstädter Feuerwehrverbandes! Als nach vollbrachtem Werke die todtblinden auswärtigen Feuerwehr-Abtheilungen die Brandstätte verließen, übernahm die Großauer Feuerwehr ihre immer noch groß genug bleibende Pflicht. Nur wer den Schwauplay der schrecklichen Ereignisse kennt, kann es ermessen, welche Aufgabe derselben noch übrig blieb, um zwei und dreißig rauchende Brandherde, aus denen unaufhörliche Windstöße stets aufs Neue züngelnde Flammen lodten, von Nachmittags angefangen die ganze fürmliche Nacht über so zu behüten, daß kein neues Feuer ausbrach und die ganze Gemeinde einscherte. Bis 1 Uhr nach Mitternacht hörte man die Spritzen durch die Gassen fahren, von einer gefährdeten Stelle zur anderen eilen. Die vom Feuer verschonten Mitglieder der Gemeinde hielten unermüdet treue Wacht. Trotz der gemeindefeindlichen Verführung gegen Feuerfurchen, die natürlich nicht den vollen Werth erreichen kann, bleibt der Schaden groß genug. Die vom Unglück Betroffenen werden nicht im Stande sein, ihre niedergebrannten Scheunen bis zur nächsten Ernte wieder aufzubauen, um den erhofften Segen unter die schädlichen Dächer zu bergen, ebensowenig die zerstörten Stallungen und Schöpfen wieder herzustellen; Milchkuhe, Zug- und Zuchtthiere werden noch lange obdachlos bleiben müssen. Erst mehrljährigem Fleiße und noch geleisteter Sparamkeit wird es allmählig gelingen, das wieder neu zu bauen, was frühere rüstige Arbeit geschaffen hatte. Sollten sich daher edle Menschenfreunde finden, welche trotz der vielerlei anderen an sie gestellten Anforderungen sich in der glücklichen Lage fühlen, vom Strome ihres barmherzigen Thuns einige lindende Tropfen in das Elend und die Noth der Armen, vom Unglück betroffenen Großauer in milden Gaben zu träufeln, so würden sie dafür die dankbarsten Empfänger und im erhabenen Bewußtsein einer neuen vollbrachten Wohlthat ihren schönsten Lohn finden. Dazu ergeht hiermit die bescheidene flehende Bitte. Unter den besonders schwer Geschädigten sind hervorzuheben ein irrefames junges Ehepaar, dem die Wohnung mit Allem, was sie enthielt, verbrannt, darunter sämtliche, auch die Kirchenkleidung und das Garn, das die Freude um der Stolz der Hausfrau war, dem zu Liebe sie viele halbe Nächte des Schlaf entzogen. Dann sind ferner anzuführen drei Schwwestern, die Männer miltlicher Vermögensverhältnisse wegen, um sie durch lohnende Arbeit zu bessern, nach Amerika ausgewandert, und die nun ganz unmännlichen Weiland, von der Last ihres schweren Geschickes niedergebückt, trost- und nutzlos dastehen. Eine arme Familie, der es nach zwanzigjährigem Ringen endlich gelungen war, ihren heißesten Wunsch, ein eigenes Häuschen zu besitzen, erfüllt zu sehen, hat der Brand im buchstäblichen Sinne Alles geraubt. Eine kränkliche Frau und 7 Kinder erschweren dem armen Manne noch das Uebermaß dieses Unglücks. Mehrere Bauern sind viele Lebensmittel verbrannt, darunter die Speckseiten, die sie gelegentlich des Neubaues überaus schwer entbehren werden. Andere beklagen den Verlust von landwirthschaftlichen Geräthen (darunter eine theure Dreschmaschine), Wagen und Viehküde; den abgebrannten Ziegelsteine-Besitzer bringt es bedauerlich, daß er sich zur Anfertigung neuer Ziegelsteine bedürftig hätte, von den Flammen mitzerzert worden. Der gestellten Bitte ist als erster Spender zuvorgekommen Herr Andreas Kieger mit einem Beitrag von 20 Gulden, welchem hiermit dafür der wärmste Dank ausgesprochen wird. Von den von dem Brandunglück betroffenen geliebten Mitgliedern der Gemeinde läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß sie den Gefühlen, die sich ihnen während des gestrigen Tages aufgedrängt haben mögen, mit der That Rechnung tragen werden. Sie haben wohl Alle empfunden, daß Das, was ihnen geblieben, als ein Geschenk zu betrachten sei, von dem sie Alles, was sie nur irgendwie entbehren könnten, ihren unglücklichen Brüdern schuldig sind. Doch ist die Noth so groß, daß trotz der Gewißheit dieser Voraussetzung die Beschaffung nahe liegt, daß diese Hilfe nicht ausreichen würde. Es ist so schwer in Tropfen zu sammeln, was in Eimern verloren gegangen ist. Möchten sich doch Viele finden, denen es ein Bedürfnis ist, ihr Möglichstes zu thun.

Die Administration unseres Blattes ist gerne bereit, jede auch noch so geringe Spende zur Linderung der Nothlage der Geschädigten entgegenzunehmen, öffentlich zu quittiren und dem Orte der Bestimmung zuzuführen.

hatte zuvor und stülte zurückgekehrt nicht gefod heim und nach dem, die Stube sperrte die Das Haus Hause gete... Bezirksfager Ruß weg... tretungsgel... Bazarbelte... geschuldtigt... Vorgoer... fennende, über deren... Einwilligung nicht den... Diese Liebe... G. A. Lili... in eine... normirt je... zu einander... die Aufnahm... Religion fe... schließlich... strafen an... israelitische... erwähnte g... (Kammer de... aus, welch... ein Nachb... gebracht w... Kitzler's... urfachte... richtung de... und Umge... ausgewach... fröhigen... sah, auf... ordnen. I... läfer geam... trotz diese... Räufern d... so daß die... Pastanten... Petes b... verlangt, l... längt gema... hätten. Bericht, in... bereits wir... neralveran... Mitglied d... Charakter... Sich trinke... zu sein. r... rangiren... sechs und... ist natürli... und eine... Nothnahe... tragen und... fiffet werd... Hhlozera... späterer U... Feldzug im... Amtsdien... gezogen un... gemeldet: und Schrift... Tarifvertra... einzuschrän... cipale liegt... vor; nur e... zu erfüllen... Zeitungbr... namne an... dem Strife... Subvention... in deren U... Kollegen jo... Volkblatt... in berringe... die 2400... jede Concel... Zahl der... gegenwärtig... schienen de... Wochenlohn... eines Gren... Anzahl von... sollten, kon... (Koster'sche... Mannschaft... den Tod in... Gebung ih... wie rohes... bekannt, da... Prantheit... derselbe ni... Substanzen... Remmerich... Stoffe, an... ganismus... zu gleicher... S. d. das

— (Das eigene Haus in Brand gesteckt.) In Leschkirch hatte Juon Tudor Streit mit seinem Eheeweibe, ging in's Wirthshaus und stülte seinen Vorrath mit gebranntem Wasser. Zu Mittag nach Hause zurückgekehrt, verlangte er warmes Mittagessen; die Frau erklärte, sie habe nicht gefocht. Juon Tudor ging fort, trank wieder Eins, kehrte wieder heim und forderte das Mittagessen. Die Frau erklärte abermals, sie habe nach dem, was vorgefallen, keine Lust verspürt, zu kochen. „Dann wirst Du die Stube lebend nicht mehr verlassen“ schrie der aufgebracht Ehemann, sperrte die Stubenthür von außen ab und steckte das eigene Haus in Brand. Das Haus brannte ab, die eingesperrte Frau wurde aus dem brennenden Hause gerettet, Juon Tudor aber dem Gerichte eingeliefert.

— (Die Taufe eines Judenmädchens.) Das Bezirksgericht verurtheilte den Vorgänger griechisch-katholischen Seelsorger Jakob Rus wegen Uebertretung gegen die Religion im Sinne des §. 53 des Uebertretungsgesetzes zu 20 fl. Haupt- und zu 5 fl. Nebenstrafe. Die Maros-Basarhelyer kön. Tafel hat — wie „Üyvedek Lapja“ meldet — den Angeklagten freigesprochen, da dessen Handlungsweise, dergemäß er als Vorgänger griech.-kath. Seelsorger die zur israelitischen Confession sich bekennende, im 16. Lebensjahre befindliche Sarah Wagner, ohne daß er sich über deren Alter in glaubwürdiger Weise Ueberzeugung verschafft hätte, ohne Einwilligung der Eltern und ohne Bewilligung der Behörde getauft hat, nicht den im §. 53 des Uebertretungsgesetzes präcisierten Thatbestand bildet. Diese Uebertretung wird nämlich durch die widerrechtliche, entgegen dem G.-U. LIII: 1868 erfolgte Aufnahme einer unter 18 Jahren alten Person in eine andere Confession begangen. Der berufene G.-U. LIII: 1868 normirt jedoch ausdrücklich bloß das Verhältniß der christlichen Confessionen zu einander und haben sonach die Bestimmungen dieses Gesetz-Artikels auf die Aufnahme israelitischer als nicht christlicher Individuen in die christliche Religion keine Anwendung. Da nun §. 53 des Uebertretungsgesetzes ausschließlich die Verletzung der Bestimmungen des G.-U. LIII: 1868 zu bestrafen anordnet, demzufolge kann das durch die Taufe von Kindern israelitischer Eltern befolgte vorchriftswidrige Vorgehen nicht unter die oben erwähnte gesetzliche Bestimmung subsumirt werden.

— (Feuer in einem Rákóczi'schen Hause.) In einer Holzammer der Deeser Bürgerschule brach am 8. d. Nachmittags Feuer aus, welches innerhalb kurzer Zeit einen großen Theil des Gebäudes, sowie ein Nachbarhaus einschloß. Das Haus, worin die Bürgerschule untergebracht war, stammt noch — wie „N-i“ erfährt — aus der Zeit Franz Rákóczi's und bildete einen Lieblichsaufenthaltsort des Fürsten. Der verursachte Schaden beträgt beiläufig 10.000 Gulden, da auch die innere Einrichtung der Schule ein Raub der Flammen wurde.

— (Kampf gegen Maitäfer.) In Hajdu-Vöshörmény und Umgebung haben sich die Maitäfer zu einer wahren Landplage herausgewachsen. Sämmtliche Obstgärten und Weinberge sind von diesen gefährlichen Käfern förmlich überfluthet, so daß der Magistrat sich genöthigt sah, auf behördlichem Wege den Vernichtungskampf gegen dieselben anzuordnen. Im Verlaufe von drei Tagen wurden etwa 23.000 Liter Maitäfer gesammelt und verbrannt. Das Aergste an der Sache ist, daß man trotz dieses energischen Vorgehens keine Abnahme dieser Landplage bemerkt. — (Vereitelte Postraub.) In Weiskirchen wurde von Räubern das auf die Gassenfront gehende Fenster des Postamtes untergraben, so daß die Verkehrsbriefe in's Local eindrangen; sie wurden jedoch durch Passanten verstreut, ehe sie die Gasse erbrochen hatten. Postdirector Petheö hat für die untere Temejer Gegend einen größeren Sicherheitschutz verlangt, dem Verachte Ausdruck gebend, daß dieselben Thäter den unlängst gemeldeten Ueberfall auf die Beszég-Blajovcegar Carlpost verübt hätten.

— (Ein Club der Weintrinker) ist, wie „Magyar Hiral“ berichtet, in der Hauptstadt im Entstehen begriffen. In den nächsten Tagen bereits wird in einem Restaurant der Stationsgasse die constituirende Generalversammlung, verbunden mit „Probetrinken“, abgehalten. Denn Mitglied des Clubs kann nur derjenige sein, welcher einen unbescholtenen Charakter besitzt, friebfertigen Naturells ist und drei Liter Wein auf einem Sitz trinken kann, ohne des Guten zu viel gessen zu haben, d. i. ohne berauscht zu sein. Die Mitglieder werden in drei Classen eingetheilt; in die erste rangiren jene, welche es bis zehn Liter bringen, in die zweite jene mit sechs und in die dritte die „Schwächlinge“ mit bloß drei Liter. Avancement ist natürlich nicht ausgeschlossen. Der Club wird alljährlich ein Festtrinken und eine Concurrenz der Rothnasen veranstalten, bei welcher die „brillanteste“ Rothnase fünf Eimer Wein als Prämie erhält. Aus den Mitgliedsbeiträgen und etwaigen Strafgebern für säumige Trinker soll ein Fond gestiftet werden, der als Preis für das beste Mittel zur Bekämpfung der Phylloxera zur Verwendung gelangen wird. Die ganze Idee ist kein verspäteter Aprilscherz, sondern ein Mittel, um auf angenehme Weise einen Feldzug im Interesse der ungarischen Weincultur zu initiiren.

— (Der Mörder seiner Familie.) Die Verthe des Budapester Amtsbieners Johann Siska wurde dem 8. d. aus dem todtten Donauarme gezogen und den 9. d. auf dem Gsepeler Drtsfriedhofe zur Ruhe bestattet.

— (Zum Buchdrucker-Ausstand) wird vom 8. d. aus Wien gemeldet: Die Conferenz von 35 der hervorragendsten Wiener Buchdrucker und Schriftsetzerien beschloß, an dem Ende December 1891 ablaufenden Tarifverträge festzuhalten, eventuell den Betrieb ganz einzustellen oder möglichst einzuschränken. Der Buchdruckerstreik ist unverändert. Seitens der Principale liegt keine definitive Aeußerung auf die Forderungen der Gehilfen vor; nur einzelne Etablissemens haben sich bereit erklärt, die Forderungen zu erfüllen. Die Agitation richtet sich darauf, auch die Interatensleger der Zeitungsdruckerien, welche gleich den Werkleuten Tagelöhner sind, zur Theilnahme an dem Streik zu veranlassen. Die Zeitungsleger werden sich an dem Streik nicht beteiligen, halten jedoch heute eine Berathung wegen Subventionirung der streikenden Werkleuten. — Die Saker jener Zeitungen, in deren Druckerien auch Tagelöhner beschäftigt sind, haben sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärt, so daß heute bereits zwei Zeitungen, das „Deutsche Volksblatt“ und das „Neuigkeit-Weltblatt“, nur von Lehrlingen geleitet, in verringertem Format erschienen sind. 35 der hervorragendsten Firmen, die 2400 Arbeiter beschäftigen, haben sich solidarisch erklärt und lehnen jede Concession an die Arbeiter ab. — Vom 9. d. wird berichtet: Die Zahl der streikenden Buchdrucker hat sich abermals vermehrt; dieselbe beträgt gegenwärtig dreitausend. Die Vertrauensmänner der Ausständigen erschienen heute in größeren Druckerien, um die Arbeitsbücher und den Wochenlohn der Streikenden in Empfang zu nehmen; doch wurde gemäß eines Gremialbeschlusses die Auszahlung verweigert. Eine ansehnliche Anzahl von Wochenblättern, welche heute und morgen ausgegeben werden sollten, konnte wegen des Buchdruckerstreiks nicht erscheinen.

— (Brand.) Ein großer Brand vernichtete in Karlstadt die Rosler'sche Bierhalle, wo eine Abtheilung Reservisten einquartiert war. Die Mannschaft konnte mit knapper Noth das Leben retten; ein Mann fand den Tod in den Flammen; zehn wurden schwer, sechs leicht verwundet. — (Den Kranken und Reconalescenten) werden zur Hebung ihrer geschwächten Körperkräfte vorzugsweise einweißhaltige Stoffe, wie rohes Fleisch, Milch u. s. w. zur Nahrung empfohlen. Es ist aber bekannt, daß diese für den Genuß zwar nahrhaften Stoffe von einem durch Krankheit angegriffenen Körper nicht leicht vertragen werden können, weil derselbe nicht die Fähigkeit besitzt die aufgenommenen Speisen in verdauliche Substanzen überzuführen. Mit lebhafter Genugthuung ist daher das vom Kennerisch'sche Fleisch-Extrakt zu begrüßen, welches einerseits reich an Eiweißstoffen, andererseits von leichter Verdaulichkeit auch für den schwächsten Organismus ist. Der Genuß dieses Präparates rucht durch Hebung der Kräfte zu gleicher Zeit ein gesteigertes allgemeines Wohlbefinden hervor.

— (Großer Brand.) Wie man aus Kaschau berichtet, ist am 8. d. das bekannte Industriestädtchen Unter-Megenseifen mit Aus-

nahme eines Theiles der Fährergasse gänzlich abgebrannt. Das Feuer brach Mittags neben der Apotheke aus und hatte sich bei dem herrschenden Nordwinde bald über den ganzen Ort ausgebreitet. Bei einbrechender Nacht brannte es noch immer weiter. Die Kirche und das Telegraphenamt sind ebenfalls abgebrannt. Die Postkasse mit 14.000 Gulden Inhalt wurde gerettet.

— (Ein eigenthümlicher Raheact) wird aus dem Orte Morlanwelz in Belgien berichtet. Der dortige Kirchenvorstand hatte mit einem Zinkarbeiter einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser den Wetterhahn von der hohen Kirchturmspitze herabholen, neuvergolden und dann wieder an seinen Standort bringen sollte. Als Vergütung hierfür sollte er 300 Francs erhalten. Der kühne Steiger holte den Hahn, herab, ließ ihm nach Vorschrift das Gefieder erneuern und verlangte nun das Geld. Der Kirchenvorstand scheint dem Manne indeß nicht recht getraut zu haben, denn die Auszahlung wurde verweigert, bis der goldige Wetterprophet wieder aufgesetzt worden sei. Unmühsig stieg der Arbeiter den hohen Thurm hinauf, brachte den Hahn an Ort und Stelle, ließ ihn sich einigemal vor den Augen der untenstehenden zahlreichen Zuschauer nach allen Windrichtungen drehen und nahm ihn dann ruhig wieder ab, um ihn durch eine unter dem Rock hervorgeholte große belgische Tricolore zu ersetzen, die alsbald weithin sichtbar im Winde flatterte. Dann trat der verwogene Mensch mit seinem Hahn die Kirchreise nach unten an, die ihm auch glücklich gelang. Den wörtlichen Vorschriften des Vertrages hat er genügt, aber der Kirchenvorstand will sich hiermit nicht zufrieden geben, gibt das Geld nicht und will den Mann gerichtlich zwingen, die Landesflagge auf der Thurmspitze wieder durch den Wetterhahn zu ersetzen.

— (Unterthleife beim Bau der russischen Festungen.) Aus Petersburg wird der „R. Z.“ berichtet: Generalmajor Froloff, Oberst Rißliakoff und Oberstleutnant Köppen sind in diesen Tagen vom ständigen Petersburger Kriegsgericht wegen großartiger Unterschleife, begangen beim Bau der Befestigungen von Wyborg und Swearob, mit der Ausstoßung aus dem Heere, dem Verluste des Abels, der Orden, wie aller Rechte und mehrjähriger Verbannung nach Sibirien bestraft worden. In diesem Falle wurden die Verurtheilungen durch Personen, die in die Sache verwickelt und selbst betrogen waren, amtlich zur Sprache gebracht, konnten daher nicht verschwiegen bleiben; in den meisten Fällen ist man jedoch bemüht, die Verbrechen zu vertuschen. Was bei den Befestigungen in den polnischen Grenzgebieten gestohlen und veruntreut wird, soll in's Unglaubliche gehen; in Warschau bezeichnet man in den Officierskreisen ganz offen gewisse Generale und hohe Intendanturbeamte als die Hauptbetheiligten bei Versteckungen und Veruntreungen.

— (Eisenbahnunfälle.) Am 7. d. Nachts entgleiste der Postzug zwischen Losovata und Charkow. Ein Reisender wurde leicht verletzt, sonst hat Niemand Schaden gelitten. Die Entgleisung war dadurch verursacht worden, daß eine Schiene abgegraben war. — Der Nachmittags vom Bahnhofe Alexona (Provinz Rom) zur Ladung von Materialien nach dem Steinbruche Rivalcalce abgegangene Eisenbahnzug wurde in Folge des Austretens des Stromes aus den Schienen gerissen. Mehrere Arbeiter sprangen in's Wasser, um sich zu retten, Alle jedoch ertranken.

— (Vom Wetter.) Die dieswöchentliche Prognose lautet: Nach der jetzigen Verteilung der Witterungsfactoren ist in nächster Zeit unbeständiges, zu Niederschlägen geneigtes, kühleres Wetter zu erwarten.

Karl Ziegler's Gemälde-Ausstellung.

Hermannstadt, 11. Mai.

Es ist ebenso wahr, als ein Unglück, daß Talente stets den schweren Weg des Leidens zu wandern haben, bis daß sie zum Durchbruch, zur Anerkennung kommen. Was platt und oberflächlich ist, was mehr das Aeußerliche beachtet, liegt der Allgemeinheit des Publicums näher, wird verstanden und, wenn es geschickt inscenirt ist, verehrt und gepriesen. Wagt es aber einmal ein Genius seine eigenen Wege zu wandeln, sagt er sich los vom Hergebrachten, so kann er dessen gewiß sein, daß er einjam, unterstanden bleibt; und der gewaltige Genius geht zu Grunde, wenn ihm die Anregung und das lebendige Interesse des Publicums fehlt.

Mäßig ausgedrückt, war das Publicum der Ausstellung Ziegler's gegenüber lau. Es mögen eine Menge Umstände dazu beigetragen haben, ein Hauptgrund liegt jedenfalls darin, daß man Ziegler nicht verstand. Sein Pinsel stellt keine jener glatten, blasfarbigen Delbrud-Figuren dar, die beim großen Publicum so beliebt sind, sondern was er schafft, ist Wahrheit und Leben. Und diese sind rauh, rauh wie die verwitterten Gesichter seiner Bauernköpfe, rauh wie die kräftigen Striche seines genialen Pinsels.

Das Hauptbild seiner Ausstellung ist das Innere der Arbeder Kirche am Schluß des Gottesdienstes. Mächtig, mit der ganzen soliden Steifheit des sächsischen Volkes, die sein größter Vorzug bei manchen Nachtheilen ist, steht eine sächsische Bäuerin im Kirchenpfeil im Vordergrund, die Trägerin und Repräsentantin der ganzen Gemeinde. Charakteristisch und scharf individualisirt sieht man einzelne Glieder der Gemeinde und einfach, rauh und kräftig ragt im Hintergrunde der Altar, mit den Worten: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ — Treu dem Leben entnommen war die Zigeunerin an dem Herde mit ihrem säugenden Kinde. Mutterglück blüht ihr Auge, nicht das süße, aberne und unwahre Mutterglück so manchen modernen Gemäldes, sondern die stumpf-naive Muttertreue, die ihrer selbst unbewußt so stumm und wahr ihr Dasein verräth. — Auch das Zigeunerkind verleiht und interessant in seinem orientalischen Typus und Schmelz, ist so lebenswahr, hat es doch jeder von uns dort am Ende des Dorfes bei der schmutzig-verfallenen Behnhütte stehen oder tauern gesehen. Außer diesen und einigen anderen fertigen Bildern sind noch einige Studien von großartiger Composition. „Die Geschichte des verlorenen Sohnes“, wenn auch in flüchtiger Skizze ausgeführt, bekunden die geniale Auffassung des Gegenstandes.

Die erste Skizze zeigt uns ein antikes Symphonion; im Hintergrunde das Gelage, der verlorene Sohn schreiet, eine Dirne auf den Armen, dem Ausgange zu. Auf der zweiten Skizze erblicken wir auf nächstschönem Felde die Schweineherde des Vaters, daneben in düsterer Verunsicherung den verlorenen Sohn, sitzend am Raine, den Oberkörper mit verhäultem Antlitz reuevoll nach vorne gebeugt. Die dritte Skizze endlich stellt den Sohn vor dem väterlichen Hause dar, wie er schüchtern in der Ferne steht und der liebende Vater, ihn erblickend, mit offenen Armen ihm entgegensteht. „Wer aus diesen „Farbentlegen“ nicht mehr herauslesen kann, als die Unvollständigkeit der Skizzen, beweist, wie weit er vom Geiste der Sache entfernt war. — Von unendlicher Lieblichkeit ist „die heilige Familie“. Die Mutter, in voller, jugendlicher Blüthe aufgerichtet, jenes halbchmerzliche, halbglückliche Zucken tiefer Gemüther auf den Lippen, wenn sie Gottes Odem anweht, das Kind auf den Armen, die junge Knospe, wie der blühende Baum daneben, um schönsten Leben heranreifend. Und still und ernst lehnt der Vater im Hintergrunde.

Ziegler's Künstlergeist schafft mächtiger, als seine Hand. Die Ideen, der künstlerische Schöpfungsdrang arbeiten tiefer und rascher, als die Hand es darzustellen vermag; daher das Skizzenhafte, das Halbvollendete seiner Darstellungen. Es ist dies entschieden ein Mangel, aber der glücklichere, denn im Laufe der künstlerischen Entwicklung wird er sich verlieren. Und wenn auch die Details der malerischen Behandlung nicht alle gelungen sind, so fühlen wir im Ganzen doch wahres Leben; und ein Ganzes, auch mit einzelnen Mängeln, soll uns in der Kunst doch lieber sein, als vollendete Details ohne wahren Zusammenhang.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Mai.

Mit der vorgestern zur Wiederholung gebrachten „Tannhäuser“-Aufführung fand die Reihe der Abonnements-Vorstellungen ihren Abschluß. Zwingender Grund zu einer Ausnahme von der Gepflogenheit: über Repriren keinen Bericht zu bringen, liegt auch diesmal keiner vor.

Nicolai's gestern zum Vortheile des Regisseurs und Opernsängers Herrn Theodor Rix zur Aufführung gebrachte komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ ist einzig in ihrer Art. Kein anderer Componist derartiger Werke deutschen Stils hat wie er die richtige Mitte zu finden gewußt. Vorging, der, wenn auch seine Wirklichkeit früher fällt, vielleicht noch mit in Betracht käme, zeigt nicht diese Stilleinheit und entfaltet nicht dieses reiche musikalische Können.

Die Vorstellung erfreute sich allgemeinen Beifalls, und wer nicht mit ungerechtfertigten Ansprüche in's Theater gekommen ist, wird sagen müssen: Sie verdiente es auch. Das Zusammenpiel war durchwegs ein glattes und lebendiges und unter der sicheren Leitung des Herrn Dirigenten Egar Krones gelang es immer, im Orchester die vollständige Uebereinstimmung der einzelnen Factoren zu erzielen. Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor“ sind hier noch nie so vorzüglich gegeben worden, selbst die kleinsten Partien waren in vollkommenen sicheren Händen, beziehungsweise Köhlen.

Der Beneficiant, Herr Rix, vom ausverkauften Hause mit langanhaltender Beifallsstube begrüßt, war ein Falstaff comme il faut, köstlich, schier unübertrefflich, charakteristisch, die gelangliche Durchführung und schauspielerische Darstellung ein wahres Cabinetstück, eine eminent abgefeilte künstlerische Leistung, die prächtig wirkte und das Publicum vom ersten bis zum letzten Ton in lebhafter Spannung und im Gefühl frohlicher Behaglichkeit erhielt. Sein Falstaff war eine Gestalt voll Leben und Glaubwürdigkeit; der Triumph, den er feierte, fand berebte Widerspiegelung in den zahllosen Hervorrufen, die sich nach dem humorvollen Duett mit Fluth, den Herr Eilers excellent sang und spielte, viermal wiederholten und ein da Capo des „Wie freu' ich mich“ erwirkten, das wieder dreimaligen Hervorruf zur Folge hatte.

Frl. Daisy Singer bewies als Frau Fluth wieder, daß sie ihre klangreiche Stimme künstlerisch zu verwerten weiß; die Rolle bietet für eine gewandte Darstellerin so viel Gelegenheit, die tollste Laune und den ausgelassensten Humor zu entfesseln, daß es nicht auffallen könnte, wenn des Guten zu viel geboten wird. Daß Frl. Singer in diesen Fehler nicht verfallen würde, war bei ihrem Feingefühl vorauszusetzen. Sie ging in der Resoluthet des Benehmens nie zu weit und überschritt kein einziges Mal die Grenze, welche die komische Oper von der Operette trennt. Von den effectvollen Pointen, an denen die Partie so reich ist, hat sich Frl. Singer auch nicht eine entgehen lassen. Sie war eine mit allerliebsten Strichen gezeichnete Frau Fluth, deren Leistung Bewunderer in Hülle und Fülle fand.

Die Partnerin der Frau Fluth fand an Frl. Schüke (Frau Reich) eine gelanglich und schauspielerisch superbe Vertreterin. Das Anfangs-Duett (mit Frau Fluth) ein Vederbißchen für musikalische Gourmands, bewirkte einen Beifallssturm bei geöffneter Bühne. Kurz, sie war lieb, humorvoll und lustig; nur sah sie zu reichend aus für eine Mutter, der man eine heiratsfähige Tochter zutrauen soll. — Herr Eilers (Herr Fluth) stand — wie bereits oben hervorgehoben — seiner unternehmungslustigen Frau ebenbürtig zur Seite. — Herr Anton Passy-Cornet (Jenton) nahm besonders durch seine weiche klangvolle Stimme, die sich so recht für solche Partien eignet, für sich ein. — Frl. Perhold fand sich mit der wenig hervortretenden Rolle der Jungfer Leber gut ab. Die Cabenz in dem Duett mit Jenton trug ihr und ihrem Partner, Herrn Anton Passy-Cornet die Auszeichnung warmen Beifalles und Hervorrufes ein. — In den kleinen Rollen des Dr. Cajus, Reich und Spählich leisteten die Herren Josef Passy-Cornet, Ristemann-Salder und Tschada Anerkennungswerthes und Tüchtiges.

Wotto-Ziehung

vom 9. Mai.

Remesbar:	85	38	86	30	66.
Wien:	55	89	14	33	30.

Fremden-Liste

vom 11. Mai.

Hotel Neuhäuser. v. Lemeny, von Kenymarkt; D. Riba, von Broos; Metiani, Expriester, von Jernst; S. Woloban, von Loda; Turbni, Expriester, von Campeni; Coltofsanu, Expriester, von Bereczl; S. Borja, von M.-Alje; A. Metian, Oberhauptlicher, J. Turca, Obernotär, Dan, Expriester, von Fogaros; Abler, sommit Familie, von Vatares; J. Stagni, Rentier, von Cairo; G. Stagni, Prästent, von Alexandrien; Tolna, Weinbändler, Rusevich, Oberlieutenant, von Karlsruhe; Dopenheimer, von Berlin; Dr. Strevoiu, von Kronstadt; Bauman sammt Gattin, Fabrikant, von Wühlbad; Sir Arthur Nicolson, engl. General-Consul, Dr. Ragn, Reloco, Unternehmer, S. Ivan, Pollak, Bach, Herber, Kaufleute, von Budapest; Berzar, Sander, Ludwig, Kaufleute, von Wien; Pöschner, Kaufmann, von Troppan.

Hotel Welker. Avrean Pecurariu, Expriester, von M.-Alje; Ambr. Stefan, Bürgermeister, von Haisseg; Georg Danile, Bürgermeister, von S.-Fanyad; Joh. Frenben, von Schäßburg; Georg Sander, Abvocat, von M.-Eilgeb; Peter Sinca, Barrer, von Bati; Georg Popoviciu, Barrer, von Leonia; Don. David, Curator, von Broos; Schmidt, Hauptmann, von Kronstadt; Josef Jenter, Kaufmann, von Bobenbad; S. Robovico, Kaufmann, von Fokan.

Hotel Habermann. Ludwig Dirling, Commis, von Karlsruhe.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Subsidia Nr. 4.

Heute Dienstag den 12. Mai 1891:

Benefic des Opern-Sängers Wilhelm Wodika.

Die Africanerin.

Große Oper in 5 Acten von E. Scribe. — Musik von G. Meyerbeer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	97.50	Defferr. Staatsanb. in Papier	92.92
„ Goldrente 4 %	104.80	„ „ „ in Silber	92.92
„ Papierrente	101.55	Defferr. Goldrente	111.—
„ Eisenbahn-Anlehen	117.—	1860-er Staats-Anlehen	141.—
„ Oks. I. Emission St.-Obl.	99.40	Defferr.-ung. Bank-Actien	998.—
„ II.	—	Ung. Creditbank-Actien	444.75
„ 1876-er St.-Oblig.	104.—	Defferr. Credit-Actien	301.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Zersol.	92.30	R. u. I. Ducaten	5.51
Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.82
Ung. Prämien-Obligation	188.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.65
„ Prämien-Lose	188.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.90
Zweifregulirungs-u. Szeged-Lose	129.75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	97.50	Defferr. Goldrente	110.40
„ Goldrente 4 %	104.60	1860-er Staats-Anlehen	189.70
„ Papierrente	101.25	Defferr.-ungarische Bankactien	999.—
„ Eisenbahn-Anlehen	117.—	Ungar. Creditbank-Actien	344.25
„ Oks. I. Emission St.-Obl.	99.40	Defferr. Creditactien	800.50
„ II.	—	R. u. I. Ducaten	5.53
„ 1876-er	113.00	20 Francs-Goldstücke	9.83 1/2
„ Grundentl.-Oblig. mit Zersol.	92.30	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.70
Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	118.50
Ung. Prämien-Obligation	—	Ungarische Prämien-Lose	101.85
„ Prämien-Lose	188.—	Staatliche Rente	46.15
Zweifregulirungs-u. Szeged-Lose	129.—	Russische Rente	1.27
Defferr. Staatsanb. in Papier	92.06	30 russische Rente	9.98
„ „ „ in Silber	92.—		

Sa. 3034/1891. telekk.

[366] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovedékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszombi kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi április 7-én.

A nagyszombi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-S. 4931/1891.

[369] 2-2

Kundmachung.

Samstag den 23. Mai 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt eine neuerliche Licitation zur Verpachtung...

a) der der Stadt Hermannstadt gehörigen unteren Heidenmühle,

b) der dem hiesigen Almojenfonde gehörigen oberen Heidenmühle und

c) eines kleinen Stückchen Gartengrundes vor dem Bürgerthor (ehemaliges Thorhüter-Gärtchen)

statt. Die Verpachtung der beiden Mühlen erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1897. Die Licitation ist eine mündliche, doch können bis zum Beginne derselben auch schriftliche Offerte, welche mit dem Badium, d. i. 5% des bisherigen Pachtzinses versehen und mit 50 kr. gestempelt sind, eingereicht werden.

Bei der oberen Heidenmühle erstreckt sich die Pachtung auch auf das dormalen im Bau begriffene, mit 23 Cabinen versehene neue Wellenbad. Diese Mühle hat eine Wasserkraft von beiläufig 10 Pferdekraften, während die untere Heidenmühle eine solche von beiläufig 15 Pferdekraften hat.

Beide Mühlen, respect. deren Wasserkraften können auch zu anderweitigen technischen Establishments verwendet werden.

Die näheren Vertrags-Bedingungen sind beim städtischen Wirtschaftsamt einzusehen.

Hermannstadt, am 5. Mai 1891.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 15. Mai beim Gerichtshof-Präsidenten in Dees Offert-Verhandlung wegen verschiedener Herstellungen.

Am 26. Mai (auch unter dem Schatzungsamt) Liegen-schaften des Grafen Franz Geller in Sobly. (Kreiser Bezirks-gericht.)

Am 27. Mai bei der Marosvásárhelyer Finanz-Direction Wein-Verhandlung wegen Verkaufes der Georg Wermescher'schen Spiritus-Fabrik und der dazu gehörigen Liegen-schaften in Szab. Regen.

Am 29. Mai bei der Deeser Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Erhebung des Tabak-Großversteiges in Alt-Robna.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von An-sprüchen an die Concursmasse des Juweliers Adolf Breitmeyer in Kronstadt bis 30. Mai.

Vom Deeser Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Popovits Niculae sui Protzpaße in Kis-Barcja bis 30. Mai.

Vom Deeser Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Firma Johann Fogolban in Weihen bis 30. Mai.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Jgnaz Morvay in Hermannstadt bis 31. Mai.

Erledigungen.

Bei der Regenspeter Strafanstalt eine Wächter-Stelle. Gesuche bis 19. Mai.

Beim Fogaraier Comitat eine Waisenamtseisiger- und eine Caffacontrolor-Stelle. Gesuche bis 20. Mai.

Im Bezirke der Hermannstädter Finanz-Direction zwei Steueroffizial-Stellen. Gesuche bis 25. Mai.

Beim Marosvásárhelyer Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 28. Mai.

Bei der Klausenburger Universität eine Maschinenmeister-Stelle. Gesuche bis 30. Mai.

Im Bezirke der Lördar Finanz-Direction drei Finanz-wache-Aufsicht-Stellen. Gesuche bis 31. Mai.

Im Hiesigen Hofbesitzer Comitate die Heidenborfer Kreisarzt-Stelle. Gesuche bis 10. Juni.

Beim Marosvásárhelyer Steuercomite eine Amtbedienter-Stelle. Gesuche bis 21. Juni.

Zu vermieten

das Gewölbs-Local „Zum weißen Lamm“ Burgergasse Nr. 11. Näheres im Hause.

Einrichtung

für Holznägel- und Schusterpahz- Erzeugung wird von tüchtigen Fachmännern offerirt. Anträge erbeten an S. Sikrai in Budapest unter „Holznägel-Fabrikate“.

Billigste Möbel-Einkaufs-Quelle

bei Josef C. Berger, Tapezierer und Decorateur, Burgergasse Nr. 10, Hermannstadt. Stets großer Vorrath in Tapezierer-, sowie Tischlerwaaren, Spiegeln, Bildern und Pendeluhren etc. Genannte Waaren werden auch gegen Monats-Abzahlungen verkauft. Auch Reparaturen werden prompt und billigst angefertigt.

Promessen

auf 4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, a fl. 2. — sammt Stempel, zur Ziehung am 15. Mai 1891, ferner auf 3% Pfandbrief-Lose, Haupttreffer fl. 45.000, zur Ziehung am 15. Mai 1891, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.



Die Nähmaschine

ist und bleibt der Hausfrau fleißigste Freundin.

Nähmaschinen,

auch für Schneider und Schuhmacher, billigste Niederlags-Preise. Bequeme Theilzahlung (Raten-Zahlung). Josef B. Teutsch, Schässburg - Segesvár. Packung für Bahntransport franco. Preislisten gratis.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Quante) und geheimen Auschwweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Beschwörungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Aviso!

Am 16. Mai 1891 beginnt in der Restauration „Am Bergel“ ein großes Best-Begelschieben, zu welchem höflichst einladet Ferdinand Pusch, Gastwirth.



Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino. Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte. Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

CARBOLINEUM

AVENARIUS

Billigster Anstrich für sämtliche Holz-Objecte, in nußbrauner Farbe. Schutz gegen Fäulniß, Schwamm und Verrottung. ANTI-SEPTICUM SCHRANZHOFER, erste österr. Carbolineum-Fabrik, Wien, 3/1. Hauptstrasse 84.

Brüder Placht,

erstes und größtes Musik-Instrumenten-Etablissement und Saiten-Spinnfabrik, Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen. Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglichster Waare. Man kauft bei uns aus erster Hand zu Fabrikpreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in Großstädten.

Der „Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien, I., Hoher Markt „Ankerhof“. Garantiefond am 31. December 1890 40.443.351 fl. 37 kr. Versicherungsstand am 31. Dec. 1890 189.959.422 fl. 29 kr. Der „Anker“ übernimmt alle Arten von Versicherungen zum Zwecke der Versorgung der Familienangehörigen, ermöglicht die Altersversorgung, sowie die Beschaffung von Kinder- und Heirats-Ausstattungen zu mäßigen Prämien und unter den günstigsten Bedingungen.